

Der Brand von Strebersdorf B. U. M. B.

Noch immer ist das Unglück nicht müde, ohnehin tief gekränkte Menschen zu verfolgen. Das Dorf Strebersdorf, welches durch zweymahlige Ueberschwemmungen im vorigen Jahre schwer heimgesucht wurde, hatte am 4. July d. J. Nachts um 2 Uhr das gränzenlose Unglück, durch eine wüthende Feuerbrunst bey dem heftigsten Sturmwind in wenigen Minuten in Schutt und Asche verwandelt zu werden. Durch Nachlässigkeit eines Bauerknechts, der vor Tages Anbruch Kartoffeln zum Verkauf nach Wien führte, und das Licht im Stalle brennen ließ, brach das Feuer am äußersten Ende des Dorfes aus, und bildete in wenig Augenblicken durch die Gewalt des Windes eine glühende Feuerzeile. — Da häufige Hagelschaden in der Umgegend die Landleute mit verdoppeltem Eifer angespönt hatten, ihr Getreide einzuführen, so waren alle Scheuern gefüllt; da auch die meisten Bewohner, nach Gewohnheit am Abend zuvor, ihre kleinen Feilschaften auf den Wochenmarkt nach dem nahen Wien zu bringen, abwesend waren, und die Schlüssel zu ihren Schränken und besten Habseligkeiten bey sich trugen, ferner die wenig zurückgebliebenen vom mühevollen Tagewerk ermattet im tiefsten Schlummer lagen, so war an keine Rettung zu denken. — Der Ruf: Feuer! war für die Unglücklichen nur ein Ruf zur Flucht, um nicht in den Flammen umzukommen. Nur mit der äußersten Anstrengung retteten sie ihre Kinder, und hie und da ihre Hausthiere. Alles andere wurde vernichtet, und über fünfzig Familien irren ohne Obdach, ohne Lebensunterhalt, ohne nöthige Kleidungsstücke ihre Blöße zu decken, ja sogar ohne Aussicht auf die Möglichkeit einer Ausfaat auf das künftige Jahr, umher, und erfüllen die Lüfte mit ihren Klagen.

Was das Elend vollendet, ist, daß der Grundherrschaft selbst, nebst ihrem Schloße alle Wirthschaftsgebäude, alle Vorräthe, der Ertrag der heurigen Ernte, und das gesammte Viehfutter verbrannte, und sie sich also zu ihrem größten Schmerze außer Stand gesetzt sieht, jene augenblickliche Hilfe zu leisten, deren die unglücklichen Unterthanen so dringend bedürfen. Am meisten sind Leute mit zahlreichen Kindern darunter z. B. der Bauer Leopold Weiß mit neun, Joseph Schilling mit acht, der Bestandwirth Michael Eisenheld mit sechs kleinen Kindern, und so noch mehrere andere, deren geringste Zahl vier und fünf Kinder sind.

Ein armer Inwohner, vormahls Landwehrrmann und verheirathet, mit Namen Johann Brechner, ist fast ganz verbrannt, und bey seiner schrecklichen Armuth in dem bedauerungswerthesten Zustand.

Ich schließe dießmahl nur mit der Schilderung des Elends, und wage keine weitem Worte der Aufforderung beyzusetzen. Der Jammer spricht hier am lautesten, und das Unglück schreyt das stumpfste Gefühl zum Mitleid auf. Hilfe und schnelle Hilfe ist nothig. Geld, Brot, Getreide, Stroh, Baumaterialen, abgetragene Kleidungsstücke, Wäsche u. u. Alles, was edle Herzen geben wollen, die kleinste Kleinigkeit, die geringste Summe wird mit dem größten Danke angenommen.

Beyträge im baren Gelde, so auf dem Plage Wien überreicht werden, übernimmt abermahls die Steiner'sche Kunst- und Musikalienhandlung in Wien, am Graben im Paternostergäßchen, wo auch Adressen von Personen die Kleidungsstücke, Wäsche, Leinwand, Möbel und Materialien abgeben wollen, hingelegt werden können. Ueber jede, selbst die kleinste Spende wird einzeln quittirt und getreue Verzeichnisse werden der hohen n. ö. Landes-Regierung; dem Herrn k. k. Hofrath und Polizey-Ober-Direktor Freiherrn von Sibir und dem Vöbl. k. k. Kreisamt W. U. M. B. zugesendet. — Die gesammten Beyträge werden sodann dem bereits genannten Herrn Hofrath und Freiherrn von Sibir zur weitem Beförderung überreicht.

Auswärtige können sich wie bisher der Adresse des Unterzeichneten bedienen, und schicken die Beträge durch den k. k. Postwagen ihm ein, wofür ohnehin amtlich quittirt wird.

Wien, am 12. July 1822.

Adolf Bäuerle,

Redakteur der Wiener allgemeinen Theaterzeitung,
wohnhaft in Wien, Jägerzeile Nr. 510,
im Henslerischen Haus 1. Stock.



IN. DS-2016-3163